

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Eugen Koller, röm.-kath.

6. Mai 2018

Straft uns Gott mit Leiden?

Joh 9, 1-3

Liebe Hörerinnen und Hörer

Glauben Sie, dass unsere Leiden einen direkten Zusammenhang mit unserem schlechten oder guten Verhalten haben? Ich nehme Sie mit in mein Seelsorgebüro in der psychiatrischen Klinik. Vis à vis sitzt ein Mann, dem es zurzeit gar nicht gut geht. Er ist niedergeschlagen. Er mag nicht mehr. Alles ist ihm zu viel. Zu jeder Aktivität muss er sich zwingen. Seinen Zustand bezeichnet er als Erschöpfung, Depression.

Er erzählt mir von seinen Nöten und seiner Ausweglosigkeit. Er kommt auf die psychiatrische Behandlung in der Klinik zu sprechen und erwähnt, dass er den Faden zu Gott praktisch verloren hat. Der Patient sagt zu mir: «Gott kommt mir so fern und unerreichbar vor. Ich finde keine Worte zum Beten und die Verbindung zu ihm fehlt mir ganz. Ich glaube, er lässt mich hocken, ja er straft mich sogar.» Auf meine Nachfrage, wofür ihn Gott denn strafen sollte, führt er aus, dass er zu Prostituierten in Bordellen gegangen sei. Er war oft untreu und habe auch sonst noch Einiges auf dem Kerbholz.

Ich antworte darauf: «Ich verstehe Ihre Niedergeschlagenheit. Es schmerzt sie offensichtlich, die Anwesenheit Gottes nicht mehr zu erfahren. Bei vielen depressiven Menschen ist der Faden zu Gott wie gerissen. Die Verbindung zu ihm ist gekappt und eine grosse Ohnmacht breitet sich aus, weil der Glaube in diesen Zeiten offenbar nicht unterstützend erfahren wird. Ich bin überzeugt, dass mit zunehmender Besserung Ihres Gesundheitszustandes auch die Gottesbeziehung wieder lebendig wird. Aber mich beschäftigt vor allem Ihr Gedanke, dass Gott Sie wegen Ihrer Unzulänglichkeiten, Fehler und

Sünden nun straft, züchtigt und so wieder auf den richtigen Weg bringen soll. Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?»

Es folgt keine Antwort. Das erlebe ich öfter, dass Klientinnen und Klienten auf Rückfragen wortkarg oder wortlos reagieren. Aber irgendwoher muss dieser Gedanke kommen. Ist es wohl die religiöse Erziehung, die Gott als straffenden, abrechnenden und rächenden Gott einbläute? Traten die Erzieher mit Liebesentzug auf, damit dieser Mensch sich fügte?

Ich fahre weiter: Ich hätte die grösste Mühe, wenn ich an einen Gott glauben müsste, der Menschen mit Krankheiten und Leiden für ihre Vergehen straft. Wenn Sie sich im Leben umschaun, geht Ihre Annahme keineswegs auf. Leiden treten mehr als oft nicht als direkte Folge von Verfehlungen auf. Ich möchte Ihnen eine Geschichte aus dem Johannesevangelium erzählen. Am Anfang des 9. Kapitels erzählt der Evangelist von einem Jungen, der blind zur Welt kam. Jesus sah diesen im Vorübergehen. Seine Jüngerinnen und Jünger fragten ihn: *«Meister, wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?»* Jesus antwortete: *«Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern; sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.»*

Bei der Erzählung vom Blindgeborenen fällt auf, dass die Jünger sich überhaupt nicht für den Blindgeborenen interessieren. Sie fragen bei Jesus nach der Ursache der Krankheit: Wer ist schuld an der Krankheit des Blindgeborenen, er selbst oder seine Eltern? Die erste Vermutung ist gänzlich abwegig und führt sich selbst ad absurdum. Der Blindgeborene müsste dazu ja schon im Mutterleib gesündigt haben.

Aber Jesus korrigiert das gar nicht. Er weist die Frage einfach ab. Gott führt den Blinden den Weg zum Sehen und ermöglicht mit Jesu Verhalten sein heilendes Werk am Menschen – ganz unabhängig von der Frage, woher die Blindheit des Blindgeborenen rührt. Die «Schuldfrage» interessiert Jesus nicht, denn für ihn gibt es sie in diesem Fall gar nicht. Krankheit und Schuld, das passt für Jesus nicht zusammen.

Es ist in unserer Zeit genauso üblich wie damals, bei Krankheiten und körperlichen Defiziten die Schuldfrage zu stellen und mit dem Finger auf die Betroffenen zu zeigen. Das finde ich völlig daneben. Schliesslich bekommen

auch Nicht-Raucher Lungenkrebs und die gesund lebenden Menschen einen Herzinfarkt. Bei den meisten körperlichen Krankheiten verbietet es sich, eine psychische Ursache zu unterstellen. Vor allem aber hilft die Frage nach dem Warum, nach der Schuld nicht weiter, selbst wenn es Zusammenhänge zwischen der Lebensführung in der Vergangenheit und dem gegenwärtigen Gesundheitszustand geben sollte.

Dass der Kranke die Krankheit zu tragen hat, ist schon belastend genug. Nun soll er auch noch selber schuld sein an seinem Krebs, seinem Schlaganfall oder seiner psychischen Beeinträchtigung. Das ist eine fiese Strategie. Sie belastet die Kranken zusätzlich und unterstützt die sogenannten Gesunden, sich von ihnen fern zu halten. Jesus lehnt das konsequent ab. Er legt Kranke und Leidende nicht auf die Vergangenheit fest. Er blickt nicht in den womöglich dunklen Raum der Kindheit. Er interessiert sich nicht für mögliche Ursachen in der Vergangenheit. Er eröffnet vielmehr Zukunft.

In der biblischen Erzählung werden durch die Heilung, Gottes Werke an diesem Blindgeborenen offenbar. Wenn wir Menschen in Krankheit und Not, ohne Wenn und Aber und ohne Schuldzuweisungen begleiten, ihnen nahe sind und bleiben, kann auch durch uns Gottes Wirken offenbar werden.

Ich kehre zum Gespräch zurück. Natürlich kann mit einigen Sätzen und Begründungen der Glaube an einen strafenden Gott nicht sofort ausgeräumt werden. Oft mache ich jedoch die Erfahrung, dass es für die Menschen heilsam ist, in der Krankheit nicht auch noch mit einem strafenden Gott belastet zu werden. Es führt dazu, sich den wahren Ursachen der psychischen Erkrankung zu stellen. Auch die Schuldgefühle können genauer angeschaut und Wege der Vergebung und Wiedergutmachung gesucht werden.

Meine abschliessenden Worte nach diesem Gespräch haben etwa so gelautet: «Hoffen und vertrauen Sie darauf, dass Gott Sie in dieser Situation nicht allein lässt. Er hat keinen Gefallen am Leid des Menschen, im Gegenteil. Er leidet mit Ihnen und ist Ihnen nahe - ob Sie das spüren oder nicht. Zeichenhaft für die Nähe Gottes will ich Ihnen die Treue halten und Sie begleiten und unterstützen in dieser schwierigen Zeit hier in der Klinik.»

Mir ist wichtig, in Seelsorgegesprächen meinen Glauben deutlich zu machen: Gott schlägt nicht! An einen schlagenden Gott kann und will ich nicht glauben. An den Gott, der den verlorenen Schafen nachgeht, der vergibt und dem Leidenden nähersteht als dem Starken, an diesen Gott Jesu halte ich mich. Natürlich heisse ich es nicht gut, dass wir betrügen und untreu sind, mit der Wahrheit schummeln und krumme Touren auf Kosten anderer ziehen. Aber in der Bibel steht mehrfach, dass Jesus besonders die Nähe zu den Sünderinnen und Sündern gesucht hat. «Sie brauchen den Arzt», meinte Jesus.

Mit leidvollen Lebenssituationen will uns Gott weder belehren noch bestrafen. Wir können das unausweichliche Leiden annehmen und durch die Kreuzerlebnisse unseres Lebens hindurch ins erfüllte Leben zurückfinden. Dabei ist Gott stets an unserer Seite.

Eugen Koller
Elfenastrasse 10, 6005 Luzern
eugen.koller@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich